# Herz und Harfe

Autor(en): **Leuthold, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635714

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 14 — 1914 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 4. April

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

# Herz und Harfe.

Von Heinrich Leuthold.

Mein Herz ist wie ein Saitenspiel.
Sie haben gar vieles gemeinsam;
Sie haben der freundlichen Gönner viel,
Und dennoch sind beide einsam.

Was beide Schlimmes auch erlebt,
Es hat sie nicht verbittert;
Und wenn sie hie und da gebebt,
Ist's, weil sie vor Wohllaut gezittert.

Es haben sich um schnöden Lohn
Die beiden nie verdungen;
Doch beiden ist im Leben schon
Manch eine Saite gesprungen.

Nie suchten sie auf des Königs Saal,
Viel eher des Dorfes Linde;
Doch beider Wohllaut ist manchmal
Auch spurlos verklungen im Winde.

Wenn stumm das Herz den Gram erträgt,
Die Harfe pflegt ihm zu klagen . . .
Das hat seine Gründe; denn jenes schlägt,
Und dieses wird geschlagen.

Die Harfe ist von schlichtem Holz,
Mein Herz ist voll von Leide.
Doch unabhängig frei und stolz
Und rein im Ton sind beide.

---

# Heinrich Leutholds gesamelte Dichtungen*)

Es ist zweifelsohne Zeit geworden, daß uns Heinrich Leutholds Dasein und Dichterwerk ins Gedächtnis zurückgerufen wurde. Zeitgenossen dieses wirklichen und echten Dichters — man hat in neuester Zeit Leutholds Dichtertum angezweifelt und gelehrte Vergleiche angestellt — Zeitgenossen Leutholds wie Gottfried Keller und C. F. Meyer, denen er an Hochflug des dichterischen Strebens und an Formkraft nicht nachkam, stehen heute in vollem Ruhmesglanze da, während sein Dichtername dem großen Publikum je länger je mehr fremd wird. Freilich, diese Zeitgenossen hat kein widriges Schicksal gehindert, ihr Bestes und Reifstes zu geben; ihnen hat keine angeborne Scheu gewehrt, in leichtfließender Prosa dem Volke die Dichterseele zu erschließen. Umso dankbarer war die Aufgabe des Herausgebers der gesammelten Werke Leutholds; galt es doch, einen Verdunkelten ins gerechte Licht zu ziehen.

Ueber Leutholds äußeres Dichterleben sind wir durch Honegger und Ernst hinlänglich unterrichtet worden. Gottfried Bohnenblust gibt in seiner biographischen Einleitung der Gesamtausgabe eine gedrängte Zusammenfassung des biographischen Materials, das Anekdotenhafte und Zu-Menschliche streng daraus verbannend. — Heinrich Leuthold ist 1827 in Wetzikon im Kanton Zürich geboren. Aus mißlichen Familienverhältnissen heraus — sein Vater starb im Armenhaus — arbeitete er sich zum Studenten der Jurisprudenz herauf; zu einem Abschluß der Studien kam er nicht; seine dichterischen Neigungen lenkten ihn zu sehr ab, wohl auch die Frauenliebe. Seine Ehe mit der Zürcherin Karoline Schultheß brachte ihm und Frau und Tochter wenig Glück. Mit seiner Familie führt er ein unstätes Wanderleben, immer studierend, sammelnd, dichtend: er hält sich in Zürich auf, in der französischen Schweiz, in Turin, in Genua. Dann läßt er sich als Schriftsteller und Journalist in München nieder und macht im Dichterkreis der „Krokodile" die Bekanntschaft mit Heyse, Geibel, Dahn u. a. Seine Arbeit an Carl Braters Süddeutscher Zeitung und an der Schwäbischen Zeitung in Frankfurt und Stuttgart ist wenig fruchtbar. Er gibt sie auf und wendet sich nach einer trüben und dumpfen Zeit aufs neue der Dichtung zu. Den Höhepunkt seines Schaffens erreicht er während seines Aufenthaltes bei der Baronin Alexandra von Hedemann, die seine Mäzenin und Geliebte wird. Er schreibt sein Epos „Penthesilea". Die Liebe bereitet ihm herbe Enttäuschungen; der an einem Lungenleiden kränkelnde Dichter ergibt sich dem Trunk und wird haltlos; er stirbt, von 1877 an im Burghölzli bei Zürich untergebracht, 1879 in geistiger Umnachtung.

Dem Lebensbilde des Dichters hatte der Herausgeber wenig mehr beizufügen. Dafür hat er sich mit der ganzen Begeisterung und dem gelehrten Geschick, die wir an dem jungen Berner Gelehrten und Künstler gewohnt sind, an

*) In drei Bänden eingeleitet und nach den Handschriften herausgegeben von Dr. Gottfried Bohnenblust. Mit drei Bildnissen. Huber & Cie. Frauenfeld 1914. Geb. Fr. 36.—; die einzelnen Bände Fr. 15.—, Fr. 12.— und 12.—.